

Der Einsturz des Speisesaales zu Persenbeug

in Nieder-Oesterreich,

während der Anwesenheit des Kaiser Heinrichs.

Jahr 1045.

Deutschland, welches Kaiser Karl der Große in seiner sehr ruhmvollen 46 Jahre lang dauernden Regierung (vom Jahre 768 bis 814) zur höchsten Stufe der Macht und des Ansehens empor gebracht hatte, fing unter seinen Nachfolgern schnell an von seiner Höhe herab zu sinken, und seinem Verfall zuweilen. Karls Nachkommen waren aber auch, was Herrschertugend, Tapferkeit und Geistesgröße anbelangt, ihrem großen Ahnherrn in keiner Beziehung vergleichbar; im Gegentheil sind sie in der Geschichte nur durch ihre Beinamen bekannt, die ihre geistige oder körperliche Schwäche beurkunden. Denn außer Ludwig den Frommen, dem Nachfolger Karl des Großen, welcher im Jahre 840 starb, und Deutschland in voller Verwirrung zurück ließ, erscheinen unter Karls Nachfolgern ein Karl der Kahle, ein Karl der Dicke, ein Karlmann der Lahme, ein Karl der Einfältige, ein Ludwig der Stammer und ein Ludwig das Kind; und nach anderthalbhundert Jahren war von dem so berühmten Stifter der karolingischen Linie bereits der letzte Sprößling verschwunden.

Bei so schwachen Regenten läßt es sich leicht voraus setzen, daß die Großen und Mächtigen, über welche einst Karl der Große geherrscht, und deren Uebermacht oder Uebermuth er in heilsame Schranken eingeengt hatte, diese günstige Gelegenheit, ihr altes Ansehen wieder zu erlangen, nicht werden unbenützt vorbei gehen lassen haben, was um so leichter geschehen konnte, da Karls des Großen gewaltiges Reich, welches zuletzt ganz Frankreich, den größten Theil von Italien, ganz Deutschland mit Sachsen und einigen slavischen Ländern umfaßte, im Jahre 843 durch einen Vertrag zu Verdun in Frankreich, zerstückelt, und in drei besondere Reiche abgetheilt wurde, in welche sich die Söhne Ludwig des Frommen theilten, so zwar, daß der älteste Sohn Ludwig Deutschland bekam, Karl der Kahle aber Frankreich, und Lothar hingegen Italien, und alles Land zwischen Frankreich und Deutschland erhielten, daher von ihm der heutige Name Lotharingen oder Lothringen.

Bald mußten die Beherrscher dieser drei Reiche den schädlichen Einfluß, welchen die wachsende Macht des Adels darin erzeugte, zu ihrem eigenen Nachtheile lebhaft empfinden. Das Volk, dessen anfangs drückende Lage Karl der Große um Vieles gemildert, und worin er zuletzt eine dankbare und mächtige Waffe wider die übermüthigen Zwingherren gefunden hatte, gerieth wieder in eine der freien Menschenwürde entehrende Dienstbarkeit unter dieselben, und ein verwegenes Seeräubervolk, die Normannen, welche das heutige Dänemark, Schweden und Norwegen bewohnten, und selbst Verwandte der Deutschen waren, plünderten ungestraft auf ihren Raubzügen die Küsten von Deutschland, Italien und Frankreich, und ließen sich sogar in einem Theile des letztgenannten Landes nieder (die heutige Normandie). Die Regenten von Deutschland beurkundeten ihre Schwäche wider diese Abenteuerer vorzüglich dadurch, daß sie ihnen gewöhnlich den Frieden durch eine große Summe Geldes abkauften, welchen

jedoch diese Flibuster (Freibeuter) des Mittelalters nur so lange hielten, bis sie wieder Geld brauchten, worauf sie ihr altes ehrenloses Spiel auf's Neue begannen. Die Deutschen, welche unter Karl dem Großen so schöne Thaten der Tapferkeit verrichtet hatten, sahen mit tiefer Beschämung und geheimen Ingrimme die Schwäche ihrer Beherrscher, die sie selbst zur Ohnmacht und Unterwürfigkeit gegen ein verwegenes Raubgesindel verdammt, und sie beinahe zu Leibeigenen der mächtig um sich greifenden Großen machte.

Zwar sollte in Karl dem Dicken noch ein Mal das große Reich Karl des Großen vereinigt werden, denn nach dem Aussterben des Lotharingischen Hauses im Jahre 875 mit Ludwig dem II., und des fränkischen im Jahre 884 mit Karlmann, erhielt Karl der Dicke aus dem deutschen Hause alle die Länder der beiden erloschenen Königshäuser als Erbtheil; allein der schwache Karl der Dicke war nicht Karl der Große, und wie in diesem der Zuwachs an Ländern die Fülle der Kraft stets mehr und mehr entwickelte, so offenbarte sich in jenem die Böske der Ohnmacht immer deutlicher und verderblicher. Um diese Zeit hatten die Normannen einen neuen Einfall in Frankreich unternommen, und bereits Paris umlagert (885). Nun drang man in den König, diese Freibeuter mit einem Heere anzugreifen, und durch ihre Niederlage ihnen das Handwerk für immer zu sperren; allein erst ein Jahr darnach rückte Karl mit einer Armee vor die hartbedrängte Stadt, und als er die Normannen ansichtig wurde, verzagte er, und kaufte ihnen abermals den Frieden mit Geld und Propinquen ab, durch welche erniedrigende Handlung er den letzten Rest der Achtung und Anhänglichkeit der Deutschen verlor. Diese richteten deshalb ihr Augenmerk auf den Herzog von Kärnten, Arnulph genannt, der ein natürlicher Sohn Karlmanns von Baiern war, und boten ihm die deutsche Krone an, worauf Arnulph in Deutschland wirklich erschien, und sodann in der Stadt Tübingen im Jahre 887 zum deutschen Könige gekrönt wurde. Karl überlebte seine Schande nicht lange, denn schon ein Jahr später starb er von Allen verlassen fast in Dürftigkeit.

Nun trat Arnulph fest und männlich auf, und besiegte unter seiner Anführung die bisher allgefürchteten und unbesiegbar geglaubten Normänner, nachdem er sie an der Dyle, nicht weit von der Stadt Löwen gänzlich auf's Haupt geschlagen hatte, wodurch ihren Raubzügen in Deutschland auch für immer ein Ende gemacht wurde. Aber kaum war dieser gefährliche Feind im Westen von Deutschland vernichtet, als bald darauf ein noch ärgerer im Osten dieses Reiches erschien, der es bis zur Mitte des 10. Jahrhunderts durch seine Raubzüge zu Lande jammervoll verwüstete, nämlich die Magyaren oder Ungarn. Dieses Volk, dessen Abstammung noch heut zu Tage nicht ergründet ist, hatte sich zur Zeit Karl des Großen in Pannonien, dem heutigen Ungarn nieder gelassen, und unterjochte die Avaren, welche damals den größten Theil dieses Landes in Besitz hatten, um zuletzt ihre Herrschaft über einen großen Theil des heutigen Oesterreichs auszubreiten. In ihren Sitten und Gebräuchen selbst in ihrer Gestalt erinnerten sie sehr lebhaft an die Hunnen, welche 400 Jahre früher Europa von einem Ende bis zum andern verwüstend durchzogen, und sich größten Theils in dem nämlichen Lande nieder gelassen hatten. Die Veranlassung zu den Einfällen dieses Volkes in Deutschland gab König Arnulph selbst, nachdem er den mächtigen Herzog von Mähren, Namens Zwentibold, dem er Böhmen geschenkt hatte, und der ihm sodann treulos den Gehorsam aufkündigte, durch die Ungarn bezwingen wollte, was ihm auch gelang, so daß dieser stolze Slave in einem Feldzuge gedemüthiget wurde, und von seiner Höhe herab sank; allein Arnulph bereitete mit diesem Aufrufe an die Magyaren — wiewohl unwissend — dem deutschen Reiche nachmals einen unermesslichen Schaden, da diese Nation durch Mähren und Oesterreich den Weg in das schöne Deutschland fand, und es bei den Unruhen, die nach Arnulphs Tode darin begannen, zeitweise nach ihrer Sitte jämmerlich plünderte und verbeerte. Nach dem Tode des Königs Arnulph, der im Jahre 899 gestorben war, wurde sein erst hjähriger Sohn Ludwig (daher das Kind genannt) von den Fürsten zum römischen Könige erwählt, und ihm während seiner Minderjährigkeit der Erzbischof von Mainz als Reichsverweser beigegeben; allein die Großen achteten des Bischofes nicht, und so schaltete der Herzog Otto der Erlauchte ohne Rücksicht auf das Reich. In Franken wüthete eine heftige Fehde zwischen den beiden mächtigen Geschlechtern der Babenberger und Rothenburger, und die meisten übrigen Fürsten von Deutschland besorgten nur ihr eigenes Interesse. Diese Schwäche des zerrütteten Staates benutzten nun die Ungarn, nachdem sie sehr listig das Land vorher hatten auskundschaften lassen, zu einem furchtbaren Einfall. Sie zerstörten Dörfer und Klöster, welche in Flammen aufgingen, verbeerten das offene Land, sengten und mordeten auf Kanibalenweise, und schleppten zuletzt Männer,

Weiber und Kinder in die Gefangenschaft fort. Dieser erste Raubzug fällt in das Jahr 911, in welchem auch der erst 18jährige Ludwig von tiefem Jammer über all' dieses Mißgeschick, welches er nirgends abzuwenden vermochte, starb, und die Regentenreihe der deutschen Karolinge beschloß.

Der Anfang der verheerenden Raubzüge der Ungarn nach Deutschland war nunmehr gemacht, und es ließ sich leicht voraus sehen, daß diese ungebetenen Gäste ihre Einfälle gelegentlich wieder erneuern werden. Oesterreich, welches damals größtentheils zu Baiern gehörte, hatte in diesem Raubzuge nicht weniger als Baiern und Deutschland selbst gelitten; daher wurde dem bairischen Grafen Sieghart von Sempta und Ebersberg der Auftrag ertheilet, Oesterreich, als die Vormauer von Deutschland mit festen Plätzen zu versehen, um den allenfalls erneuernden Eindringen der Ungarn einen kräftigen Widerstand entgegen zu setzen. Graf Sieghart ging nun diesem Auftrage zufolge nach Oesterreich, befestigte das von den Ungarn verwüstete Vorch*), und erbaute Persenbeug und Ebersberg am Traunflusse zum Andenken an das bairische Ebersberg, an welchem die Sempta vorüber fließt, und wovon er seinen Geschlechtsnamen führte. Zugleich hatte er auch als Oberfeldherr der bairischen Truppen diesem Lande vorzustehen. Die damalige Weste Persenbeug erhielt aber ihren Namen daher, weil sie an einer Stelle an der Donau erbauet wurde, wo dieselbe durch ihren heftigen Andrang eine für die Schifffahrt sehr gefährliche Krümmung oder Beugung macht, weshalb man sie anfangs Bösenbeug nannte, welche Benennung nachmals in Persenbeug überging, welcher Name gegenwärtig auch beibehalten wird, obschon im Munde des Volkes dieser Ort noch immer Pösenboig genannt wird. Die Vollendung dieser Weste fällt in das Jahr 900; allein Sieghart genoß die Früchte seiner Bemühungen nicht lange, nachdem er bei einem abermaligen Einfall der Magyaren im Jahre 907 das Leben verlor. Als er nämlich mit dem deutschen Heere in diesem Jahre mit den Schiffen, welche demselben Lebensmittel zuführten, und die er zu beaufsichtigen hatte, in die Gegend zwischen Hainburg und Eeben gekommen war, wurde er bei einem nächtlichen Ueberfalle der Ungarn sammt vielen anderen deutschen Anführern von denselben im Lager erschlagen. Nach ihm kamen noch zwei Besizer von Persenbeug und Ebersberg vor, nämlich die Grafen Ratold und Albrecht III., mit welchem dieser Stamm erlosch. Dieser Albrecht hatte Persenbeug den Mönchen von Ebersberg zugebach, welche gleich bei der Gründung dieser Stadt daselbst ein Kloster erhalten hatten, und deren erste Bewohner aus Baiern hieher verpflanzt worden waren. Doch Albrechts hinterlassene Wittve mit Namen Richlind wünschte diese Festung ihrem Neffen, Welfo von Altdorf zuzuwenden, und es bot sich auch bald eine schickliche Gelegenheit dar, die Bestätigung der Verleibung vom Kaiser Heinrich dem III. für ihren Neffen zu erlangen. Dieser treffliche deutsche Regent aus dem berühmten sächsischen Herzogshause, ein Sohn Kaiser Konrads des II. erlangte im Jahre 1039 die Kaiserwürde, und erhob in seiner 17jährigen Regierung Deutschland zu einer früher noch nie gesehnen Höhe. Im Jahre 1045, wo er den hartnäckigen Böhmenherzog Brzetislaw, den Sohn Udalrichs nach einem 3maligen Feldzuge wider ihn endlich gedemüthiget hatte, unternahm er einen Feldzug nach Ungarn, um diesen König Namens Peter, welcher seine Hilfe angerufen hatte, wider dessen Gegenkönig Uba beizustehen. Von Regensburg, wo sich das deutsche Kriegsbeer gesammelt hatte, schiffte er auf der Donau herab, und besuchte die Gräfin Richlind in Persenbeug, wo sie noch immer nach dem Tode ihres Gemals wohnte. Bereits hatte sie einen mächtigen Fürsprecher an dem Bischofe Bruno von Würzburg gefunden, und so wurde der Kaiser bald geneigt gemacht, ihr die Bitte wegen der Verleibung Persenbeugs an ihren Neffen Welfo zu gewähren. Richlind veranstaltete nun, um den hohen Gast würdig empfangen zu können, ein großes Fest auf dem Schlosse Persenbeug, und bereits fing bei der Tafel die Fröblichkeit schon an, allgemein zu werden, als plötzlich der alte morsche Boden des Speisesaales, worin sich der Kaiser mit sehr vielen hohen Gästen befand, unter der ungewohnten Last einbrach, und mit allen Anwesenden in das darunter befindliche Badehaus stürzte. Der Kaiser erlitt bei diesem Ereignisse eine Beschädigung am Arme; viele Andere aber bedeutende Verwundungen. Der Bischof Bruno von Würzburg hingegen, so wie der Abt zu Ebersberg mit Namen Altman, und auch die Gräfin Richlind starben an den erhaltenen Quetschungen.

*) An dem Plage, wo heut zu Tage die Stadt Enns steht.

Kaiser Heinrich ging hierauf nach Ungarn, wo er von dem Könige Peter auf das herrlichste empfangen, und mit reichen Geschenken beehret wurde. Er feierte daselbst das Pfingstfest, suchte den Thron Peters zu befestigen, und kehrte sodann nach Deutschland wieder zurück.

Unter dem Babenberger Albrecht dem I. (vom Jahre 1018 bis 1056), der wegen seiner vielen Siege über die Ungarn, denen er mit dem Beistande seines tapfern Sohnes Leopold den ganzen Landstrich von dem Rahlberge bis an den Leithafluß abgewann, den Beinamen des Sieghaften erhielt, kam nun Persenbeug an das Haus der Babenberger. Unterösterreich hatte zu jener Zeit, nämlich 1056 als dem Todesjahre Albrecht des I. jenen Umfang, den es heut zu Tage hat, nachdem gegen Ungarn die Flüsse Leitha und March die natürliche Grenze bildeten, während es von Baiern durch die Enns getrennt wurde. Unter Albrecht dem I. wurde aber Oesterreich von Baierns unmittelbarer Hoheit getrennt, zu einem eigenen Markgrathume umgebildet, und in ein Reichslehen verwandelt. Dieses geschah bei Gelegenheit der Vermählung Kaiser Heinrich des III. mit Agnes, der Tochter des Grafen Wilhelm von Poitou zu Ingelheim im Jahre 1043, wobei sich der Prinz Leopold, der Sohn Albrechts gleichfalls befand, aber zum großen Leidwesen des Kaisers und des gesammten Reiches schon im December desselben Jahres zu Ingelheim starb. Zwar suchten die Mönche von Ebersberg noch immer ihre Rechte auf Persenbeug zu behaupten, weil sie den Umstand anführten, daß Graf Sieghart von Sempta sie als Erben von Persenbeug für den Fall eingesetzt habe, wenn der gräfliche Stamm aussterben sollte, und der Streit wegen dem Besitze dieses Ortes dauerte bis zu dem Regierungsjahre Leopold des III. des Schönen aus dem Hause Babenberg, der sich endlich mit ihnen verglich, und ihnen dafür andere Güter abtrat, worauf er im Jahre 1096 Persenbeug und Pbs seiner jüngeren Tochter Richardis zum Heirathsgute gab. Ihr Gemal war Heinrich von Regensburg Graf Stephaning, der aber schon im Jahre 1101 auf einem Kreuzzuge um das Leben kam, worauf Persenbeug wieder dem östereichischen Fürstenhause verblieb.

Nach dem Aussterben des babenbergischen Hauses mit Friedrich dem II. dem Streitbaren im Jahre 1246 kam nach dem Interregnum die Beste Persenbeug an das Haus Habsburg, und wurde im Jahre 1500 von Kaiser Maximilian dem I. an den Grafen Hardegg gegen Wiedereinlösung verpfändet. Nach der Einlösung verkaufte aber Kaiser Rudolph II. die Beste Persenbeug dem Ferdinand Albrecht, Freiherrn von Hoyoß auf Stüchsenstein, und nun verblieb es bei diesem Hause bis zum Jahre 1801, wo der höchstselige Kaiser Franz Persenbeug wieder erkaufte, und es als ein Familiengut bestimmte.

Persenbeugs Lage ist in jeder Beziehung höchst romantisch. Man erblickt von dem Schlosse Hügel, Berge, Wälder und Wiesen in den lieblichsten Formen. Majestätisch wälzt die Donau ihre brausenden Fluthen abwärts, und ringsum prangen Schloßer und erheben sich die Kirchtürme freundlicher Dörfer. Von der Ferne erhebt sich das Schloß majestätisch empor, und kehrt seine schöne Fronte von 2 Stockwerken mit einem großen Thurme gegen die Donau zu. Das Innere des Schloßes ist geräumig und weilkäufig; die Säle, Zimmer, Gänge und Stiegen sind groß und hoch nach der Bauart der damaligen Zeit, aber ohne Benützung des Raumes auf Bequemlichkeit und Symmetrie. Der innere Hof soll der alte Turnierplatz gewesen seyn, und noch steht ein Theil der gemauerten Gallerie, welche den ganzen Platz umschloß. Auch befindet sich im Schlosse ein großer Garten, in welchem eine 50 Klafter lange Brücke führt, deren Seitenmauern mit Quadersteinen belegt und mit Bäumen gezieret sind, was den schönen Anblick des Ganzen noch vermehrt. Die gutmüthige Bevölkerung der ganzen Herrschaft Persenbeug, wozu außer dem Schlosse und Markte Persenbeug noch 11 andere herum liegende Ortschaften gehören, zählt gegen 3000 Menschen. Auf jeden Fall aber ist die reizende und imposante Lage des Schloßes, und die Schönheit der Umgebung ganz geeignet der Sitz eines Fürsten zu seyn.

